

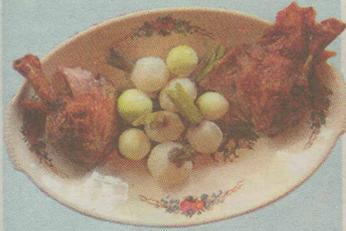
# MAGAZIN



WWW.KSTA.DE

DIENSTAG 31. JULI 2007 – MAGAZIN DES KÖLNER STADT-ANZEIGER – NR. 175

## GENIESSEN



**Feines Geflügel** Wie die Zubereitung einer jungen Ente im Ofen gelingt, erfahren Sie von Romain Wack in seiner französischen Kochschule heute. Auch wie sie richtig tranchiert wird, steht auf Seite 4

## SCHÖNES



**Modestadt Köln** „Der Kölner ist modisch betrachtet eine Schlampe“, sagt der Chef des Deutschen Mode-Instituts. Wie er zu seiner Meinung kommt, lesen Sie auf Seite 8

## TV

**Thriller** Die Polizistin Cassie (Sandra Bullock) soll bei Mordermittlungen in die Irre geführt werden. („Mord nach Plan“, 22.00 Uhr, WDR) Seite 14



## QUICK FINDER

- Sudoku Seite 6
- Horoskop Seite 10
- Veranstaltung Seiten 10/11
- Kino Seite 12
- TV ab Seite 13

## KONTAKT

Amsterdamer Straße 192, 50735 Köln  
Tel. 0221 224-2301; Fax 0221 224-3016  
E-Mail magazin@ksta.de  
Abo-Service 01802 303233

# Wann dürfen Sie Du sagen?



Privat und im  
Büro die  
richtige  
Anrede  
finden

# „Du“ macht den Chef

Duzen und Siezen: Noch nie war die Unsicherheit über die richtige

VON NINA SCHMEDDING

„Du“ signalisiert soziale Nähe, Sympathie, Intimität. „Sie“ steht für soziale Distanz, Neutralität und Respekt. So weit, so gut – und auch wieder nicht: Denn wann wir wen duzen oder auch siezen, „ist extrem abhängig von der sozialen Situation und dem jeweiligen Individuum, seiner Herkunft, seinem Alter, seinem Beruf, seinem Tonfall, seiner Mimik und seiner Körpersprache“, sagt Martin Hartung, Sprachwissenschaftler beim Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. Und zwar mehr als jemals zuvor: Noch nie war die Unsicherheit darüber, wann wer geduzt oder gesiezt wird, so groß.

## Duzen in der Schule

Du zum Lehrer? Das war zum Beispiel jahrzehntlang undenkbar. Mittlerweile ist an vielen Gesamtschulen das Du und die Nennung beim Vornamen völlig normal, an Gymnasien dagegen immer noch eher ungewöhnlich. Arbeitskollegen sagen Du oder Sie, der Chef wird geduzt oder gesiezt, und jemand zu siezen statt zu duzen kann genauso ein Fauxpas sein wie umgekehrt.

„Bei den SPD-Ortsgenossen würde es zum Beispiel einen sehr seltsamen Eindruck machen, wenn der Neue sie mit »Sie« anspricht – wo sie sich doch alle untereinander duzen und »Genosse« sagen“, erklärt Hartung. Jede Firma, jeder Verein, jeder Beruf habe eigene Spielregeln, die der neu Hinzugekommene erst einmal kennen müsse, um nicht ins Fettnäpfchen zu treten.

Früher war das deutlich einfacher. Kinder mussten Erwachsene grundsätzlich siezen – außer den eigenen Eltern natürlich. Erwachsene duzten wiederum einander nur, wenn sie befreundet waren. Selbst unter Studenten war das „Sie“ an der Tagesordnung. Das änderte sich mit der 68er-Bewegung: Für Studenten war das Siezen Ausdruck einer bürgerlichen Gesinnung. Beim Einzug in Chefetagen und Lehrerzimmer hatte diese Generation aus Protest deshalb auch das „Du“ im Gepäck. Dass das Duzen sich mittlerweile auch in



Gerade bei amerikanisch-geprägten deutschen Firmen ist das „Du“ zum Chef fast obligatorisch.

Unternehmen etabliert hat, hat nach Meinung von Sprachforscher Hartung vor allem zwei Gründe: „Zum einen ist die Gesellschaft demokratischer geworden. Das »Du« soll die bestehenden Hierarchien verschleiern. Zum anderen ist die Kindheit heute bis zum 30. Lebensjahr ausgedehnt. Mit dem »Du« wird ewige Jugend suggeriert.“

Eines hat das Institut für Deutsche Sprache allerdings in einer Untersuchung herausgefunden: Das allgegenwärtige Du in einer Firma heißt nicht, dass dort keine Hierarchie herrsche. „Es handelt sich dabei ja nur um eine grammatische Kategorie, die natürlich nicht bewirken kann, dass hierarchische Strukturen verschwinden“, sagt Hartung. „Die Diskriminierung von Frauen wird ja auch nicht dadurch aufgelöst, dass man die weibliche Form dranhängt.“ Das Du mache den Chef jedenfalls noch nicht zum Kumpel. Ob man im Betrieb

„Du“ oder „Sie“ sagt, hängt wesentlich von der Unternehmenskultur ab. Pressereferent Kai Hartmann beispielsweise duzt alle seine Kollegen seit sechs Jahren. Bei seinem Arbeitgeber Ikea-Deutschland ist das wie in

## Das »Du« soll bestehende Hierarchien verschleiern

MARTIN HARTUNG,  
SPRACHWISSENSCHAFTLER

ganz Schweden schließlich ganz normal. „Am Anfang bin ich schon zusammengezuckt, als der Marketingchef mich geduzt hat“, sagt Hartmann. Inzwischen habe er sich daran gewöhnt.

Auch bei der Teambank in Nürnberg sagen seit Anfang des Jahres alle Angestellten „Du“ zueinander. Unumstritten war die Entscheidung nicht. „Es gab schon den ein oder anderen aus

dem Vorstand, der gefragt hat: Was passiert mit meiner Autorität?“, erzählt Thomas Tjiang, Sprecher der Bank. Wehren kann man sich dagegen allerdings nicht: Musterprozesse zeigen sogar, dass niemand darauf pochen kann, in der Firma mit „Sie“ angesprochen zu werden, wenn die Unternehmenskultur etwas anderes vorschreibt.

Dabei muss das „Sie“ nicht immer negativ bewertet werden: Es strahlt nicht nur Distanz aus, sondern könne auch Ausdruck der Wertschätzung sein, sagt die Münchner Rhetoriktrainerin und Sprachforscherin Imme Schönfeld. „Es zeigt, dass man den persönlichen Bereich des anderen respektiert und ihm in seinen Bedürfnissen nicht zu nahe treten möchte.“ Außerdem sei es damit generell einfacher, unangenehme Dinge zu sagen, weil sie dann nicht so verletzend wirkten. „Kritik wird sachlicher und nicht so persönlich aufgenommen, wenn

# nicht zum Kumpel

Anrede so groß wie heute



BILD: DPA

man per Sie ist.“ Eine Faustregel gibt es zumindest dazu, wer wem dass Du zuerst anbieten darf: Im Berufsleben ist es grundsätzlich der in der Hierarchie höher gestellte, privat immer der Ältere. Schwierig wird es dagegen, ein einmal vollzogenes „Du“ zurückzunehmen. „Das hat etwas sehr Künstliches, ist aber vorstellbar“, sagt Linguist Hartung. „Man nimmt die Nähe allerdings nur formal zurück. Trotzdem kennt man sich natürlich.“ Er selber wisse nur von einem einzigen Fall, wo Bekannte nach einem Streit vom Du wieder zum Sie wechselten.

Wem im beruflichen Umfeld ein Sie lieber als ein Du ist, solle es offen sagen, rät Rhetoriktrainerin Schönfeld. Dann müsse man dem Gegenüber aber klar machen, dass es nichts mit ihm persönlich zu tun habe, sondern dass man selbst grundsätzlich im Berufsleben eher siezt als duzt, um die Distanz zu wahren. Kri-

tisch wird es, wenn der Chef derjenige ist, dessen „Du“ man zurückweist. Geht das überhaupt? „Das geht schon“, sagt Hartung. Es käme – wie immer in dieser Angelegenheit – eben hauptsächlich auf den Tonfall und die Mimik an, damit er dieses „Nein zum Du“ nicht als Affront gegen sich auffasse.

Auch eine Situation, die wahrscheinlich jedem schon einmal passiert ist: Man duzt jemanden aus Versehen. „Das sollte man nicht übergehen, sondern sofort artikulieren“, empfiehlt Schönfeld, in etwa so: „Ups, das ist mir jetzt so rausgerutscht, ich wollte Ihnen aber nicht zu nahe treten, wir können gerne beim »Sie« bleiben.“

## Das »Hamburger Du«

Und wenn man nicht mehr weiß, ob man sich geduzt oder gesiezt hat? Hartung kennt das selbst von Tagungen, wo er Kollegen trifft, die er sonst nur einmal im Jahr sieht. Eine typische Reaktion: Man versucht, die direkte Ansprache zu umgehen, benutzt etwa komplizierte Passivkonstruktionen oder die „Wir“-Form – was nicht sehr elegant wirkt. Besser ist: Entweder man wartet ab, ob vielleicht der betreffende Kollege auf dem aktuellen Anredestand ist – oder man tritt auch hier die Flucht nach vorn an und spricht das Problem offen an.

Es gibt auch spezielle Varianten: Vorname plus „Sie“ wird zum Beispiel in der Schule gern verwendet – allerdings nur, wenn der Lehrer die Oberstufenschüler anredet. Ein Versuch von Schülerseite empfiehlt sich eher nicht. Im Supermarkt dagegen ruft die eine Kassierin der anderen häufig freundlich zu: „Frau Meier, kannst du mal wechseln?“ „Diese förmliche Anrede wählt sie wahrscheinlich, um Intimitäten wie den Vornamen nicht preiszugeben“, sagt Hartung. „Hamburger Du“ heißt das im Fachjargon.

Da haben es die Engländer doch viel besser: Im angelsächsischen Sprachraum muss niemand lang überlegen, ob ein lässiges „Du“ oder ein förmliches „Sie“ angebracht ist. „You“ passt immer.

## ANREDE-REGELN

**1.** Im Berufsleben bietet der in der Hierarchie Höherstehende das Du an. Im Privatleben ist es stets der Ältere.

**2.** Wenn einem das angebotene Du unangenehm ist, sollte man es ruhig sagen und klar machen, dass es eine Grundsatzentscheidung ist und nichts mit der jeweiligen Person zu tun hat. Das ist sogar auch möglich, wenn es der Chef ist, der das Du-Angebot macht.

**3.** Sind Mann und Frau ungefähr gleich alt und beruflich gleich gestellt, sollte das Du von der Frau ausgehen, es sei denn, der Mann ist weitaus länger im Unternehmen tätig.

**4.** Falls einem unbeabsichtigt ein Du herausrutscht, sollte man sich dafür entschuldigen und darauf hinweisen, dass man gerne beim Sie bleiben kann.

**5.** Sie brauchen in einer Besprechungssituation mit Kunden nicht zu verheimlichen, dass Sie einen Mitarbeiter duzen. In der direkten Ansprache reden Sie den Kollegen ruhig mit seinem Vornamen an. Wenn Sie über ihn sprechen, verwenden Sie seinen Nachnamen.

**6.** Auch nach einer feucht-fröhlichen Weihnachtsfeier sind Sie immer auf der sicheren Seite, wenn Sie zunächst beim Sie bleiben. Ihr Chef wird Ihnen schon signalisieren, wenn er das Du ernst gemeint hat.

Quelle: Business-Knigge

## INFORMATIONEN

**Werner Besch: Duzen, Siezen, Titulieren.** Zur Anrede im Deutschen heute und gestern, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998, 10,90 Euro

### Internet:

[www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de)

[www.psycholinguistik.uni-muenchen.de](http://www.psycholinguistik.uni-muenchen.de)

[www.imme-schoenfeld.de](http://www.imme-schoenfeld.de)



VON  
HANNAH  
SCHNEIDER

## KOLUMNE

### Wenn die Socke dreimal klingelt

Der „ultimative Sommertrend 2007“ ist unlogisch. Handysocken. Hautenge Ministrümpfe, die über das kleine Telefon gestülpt werden. Dabei sind „Anrufe in Abwesenheit“ auf meinem Handy sowieso schon Tradition, weil es, wenn's klingelt, erst mal aus den Untiefen riesiger Handtaschen geborgen werden muss. Zum Telefonieren ist es dann meistens schon zu spät. Erst recht, wenn ich das Gerät vorher mit spitzen Fingern aus seinem Socken friemeln muss. So lange wartet doch kein Anrufer.

Die Dinger sollen das Mobiltelefon zwar auch vor Staub und Kratzern schützen, das ist aber laut Hersteller erstmal ziemlich nebensächlich. Hauptsache ist nämlich: Der Telefonstrumpf ist total cool und trendy. Finden zumindest viele. Ich finde das hektische Gefriemel ausgesprochen unsouverän, von Coolheit keine Spur. Außerdem sieht die total trendige Handysocke aus echtem Fell aus wie ein abgeschnittenes Rinder-Ohr. Die Besitzerin des noch trendigeren glitzerpinken Handysocken-Telefons mit Playboy-Häschen drauf ist nur halb so sexy, wie sie denkt. Und beim Anblick des allertrendigsten faserigen Handystrumpfs, der auch noch „Fusselsocke“ heißt, kriege ich sofort allergisches Niesen.

Um den Handysockenmarkt mal ein bisschen aufzumischen, ist mir eine revolutionäre Marketing-Idee eingefallen. In meinem Kleiderschrank verstauben so an die 50 Einzelsocken – wohlgeachtet für richtige Füße. Ihre Partner sind verschwunden, wo auch immer. Schuhgröße 39, da geht ein Handy locker rein – und auch wieder raus, ganz ohne Gefriemel. Also keine Anrufe in Abwesenheit mehr. Total trendy sind meine Socken natürlich eh, ich habe sogar einen mit orangenen Totenköpfen drauf. Der hat übrigens eine Handysocken-Spezialfunktion: In der Ferse ist ein riesiges Loch. Beim Handy ist das dann ungefähr Displayhöhe. Da brauche ich mein Telefon zum SMS-Schreiben gar nicht erst aus-zupacken.